

WINTERSEMESTER 2026/27

PROMOTIONSKOLLEG

GEBROCHENE TRADITIONEN? JÜDISCHE LITERATUR, PHILOSOPHIE UND MUSIK IM NS-DEUTSCHLAND

FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

PROF. DR. KERSTIN SCHOOR / PROF. DR. CHRISTIAN WIESE / PROF. DR. JASCHA NEMTSOV

Zeit: Donnerstag, 14.15–15.45 Uhr
16.15–17.45 Uhr

Kontakt: Doris Maja Krüger (mkrueger@europa-uni.de)
Wissenschaftliche Koordinatorin des Promotionskollegs

Ohne eine Anmeldung bei Doris Maja Krüger (mkrueger@europa-uni.de) ist eine Teilnahme am Kolloquium nicht möglich. Soweit nicht anders verzeichnet, findet das Kolloquium im Rahmen des Selma Stern Zentrums für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg (ZJS) an der Freien Universität Berlin statt. Die konkreten Orte und Räume sind jeweils unter den jeweiligen Veranstaltungen angegeben.

Das Kolloquium „Gebrochene Traditionen? Jüdische Literatur, Philosophie und Musik im NS-Deutschland“ widmet sich dem jüdischen kulturellen Leben in einem seit 1933 zunehmend separierten jüdischen Kulturkreis innerhalb NS-Deutschlands, das – im Gegensatz zu vorliegenden Arbeiten in der Geschichtswissenschaft – noch immer ein weitgehendes Desiderat in der Forschung darstellt. Denn forciert durch die politische Zensur und einen bereits 1933 massiv einsetzenden Prozess der Ausgrenzung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden im NS-Deutschland waren die damaligen Entwicklungen in Literatur, Philosophie und Musik stärker als in anderen Zeiten geprägt durch eine (kritische) Reflexion überkommener künstlerisch-ästhetischer, kultureller und religiöser Traditionen. Insbesondere das Verhältnis zu Traditionen deutscher, jüdischer und europäischer Kulturen wurde für Intellektuelle, SchriftstellerInnen und MusikerInnen jüdischer Herkunft zur „Gretchenfrage“ intellektueller und künstlerisch-ästhetischer Positionsbildungen, deren Erforschung das Kolloquium als seine gemeinsame Aufgabe ansieht. Dessen methodischer Ansatz gründet nicht zuletzt in der Überzeugung, dass selbst in Zeiten der Verfolgung die Geschichte von Juden und Nicht-Juden in Deutschland eine „vielfältige, langfristige, wechselhafte und fragile gemeinsame ‚Beziehungsgeschichte‘“ (Achim Jaeger 2016, 9) ist, deren jüdische Akteure „als Träger einer bedeutenden eigenen Kultur und Mitgestalter gemeinsamer deutscher Geschichte erscheinen“ (Joachim Schulz-Hardt 2011, 165), – einer Beziehungsgeschichte, deren viel diskutierte, reale Beschaffenheit sich hier gerade in der Katastrophe erweist. https://gebrochene-traditionen.de/

Das Kolloquium bietet die Möglichkeit, im Laufe des Semesters Themen für Qualifizierungsarbeiten auch im weiteren thematischen Rahmen des Lehrstuhls von Frau Prof. Schoor und in persönlicher Betreuung zu entwickeln.

PK057 Promotionskolleg gefördert durch die Hans Böckler Stiftung
Axel Springer-Lehrstuhl für deutsch-jüdische Literatur- und Kulturgeschichte, Exil und Migration
Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)
Buber-Rosenzweig-Institut
Goethe Universität Frankfurt am Main
Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar
ZJS Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg

29.10.2026
14.15–15.45 Uhr

MARIE KEMPE (FRANKFURT/ODER)

J. L. Perez' Drama „Di goldene keyt" in der Inszenierung „Die goldene Kette. Ein chassidisches Familiendrama in drei Akten" am Theater des Jüdischen Kulturbunds in Berlin 1936 (Kapitel der Dissertation)

Respondenz: Nils Schmitt (Frankfurt/Main)

FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 0.1063

16.15–17.45 Uhr

PROF. DR. KLAVDIA SMOLA (DRESDEN)

Wiedererfindung der jüdischen Tradition in der spätsowjetischen Exodus-Literatur (Gastvortrag)

FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 0.2051

16.–19.11.2026

KONFERENZ

Literatur im Krieg und Krieg in der Literatur: Literarische Verarbeitung von Kriegserfahrungen im 20./21. Jahrhundert

EUV Frankfurt (Oder). Weitere Informationen hier.

26.11.2026
14.15–15.45 Uhr

NILS SCHMITT (FRANKFURT/MAIN)

Das Hören und Sehen der biblischen Geschichte oder Martin Bubers Kunst der Renaissance (Kapitel der Dissertation)

Respondenz: Lukas Neumeier (Frankfurt/Main)

FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 0.1063

16.15–17.45 Uhr

PROF. DR. ASHER D. BIEMANN (CHARLOTTESVILLE, VA)

Negativer Humanismus: Jüdische Kontinuitäten des Menschseins im Zivilisationsbruch (Gastvortrag)

FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 0.2051

02.–03.12.2026

KONFERENZ

Testifying what happened. Holocaust Testimonies and the Future of (Digital) Memory. Twenty years of Visual History Archive at Freie Universität Berlin

FU Berlin. Weitere Informationen hier.

17.12.2026
14.15–15.45 Uhr

JOUR FIXE

FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 0.1063

16.15–17.45 Uhr

PROF. DR. DANIEL HOFFMANN (DÜSSELDORF)

„Wer rettet die Kinder?" – Else Lasker-Schülers „Arthur Aronymos und seine Väter" zwischen Pogrom und Prozession (Gastvortrag)

FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 0.2051

14.01.2026	SIBEL TAYÇIMEN (FRANKFURT/ODER)
14.15–15.45 Uhr	Aufklärungsdiskurse in deutschsprachiger Erzählliteratur von Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft im NS-Deutschland (Kapitel der Dissertation) *FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 0.1063*
16.15–17.45 Uhr	PD DR. HANS-JOACHIM HAHN (AACHEN/BASEL) Aspekte des jüdischen Menschenrechtsdiskurses. Von Moses Hirschel (und anderen) über Hannah Arendt bis zu Omri Boehm (Gastvortrag) *FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 0.2051*

28.01.2027	LUKAS NEUMEIER (FRANKFURT/MAIN)
14.15–15.45 Uhr	Ludwig Feuchtwanger – Geschichtsdenken in der Krise (Kapitel der Dissertation) Respondenz: Marie Kempe (Frankfurt/Oder) *FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 0.1063*
16.15–17.45 Uhr	DR. INKA SAUTER (FRANKFURT/MAIN) „[V]erschüttet, verdeckt“. Margarete Susman und das Religiöse (Gastvortrag) *FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 0.2051*

ABSTRACTS:

MARIE KEMPE (FRANKFURT/ODER)

J. L. Perez' Drama „Di goldene keyt" in der Inszenierung „Die goldene Kette. Ein chassidisches Familiendrama in drei Akten" am Theater des Jüdischen Kulturbunds in Berlin 1936 (Kapitel der Dissertation)

Im September 1936 wurde das Drama „Di goldene keyt" von J. L. Perez im Theater des Jüdischen Kulturbunds Berlin in der Kommandantenstraße 57 mehrfach aufgeführt. Es wurde hierfür teilweise aus dem Jiddischen neuübersetzt. Das Theaterstück handelt von vier Generationen chassidischer Rebbes und ihrem Verhältnis zum Glauben. In dem Kapitel wird die Analyse des Dramentextes um eine Einordnung in den Spielplan des Kulturbundtheaters und seine Rezeption in der jüdischen Presse ergänzt.

PROF. DR. KLAVDIA SMOLA (DRESDEN)

Wiedererfindung der jüdischen Tradition in der spätsowjetischen Exodus-Literatur (Gastvortrag)

Wie wurde die jüdische Tradition in der russischsprachigen Literatur nach einer langen Phase der Assimilation, Shoah und Jahrzehnten des Kommunismus neu erfunden? Der Prozess dieser Neuerfindung begann in der Gegenkultur jüdischer Dissident:innen inmitten des spät-sowjetischen Undergrounds der 1960er- und 1970er-Jahre. Von da an wandten sich Literaten den Traditionen jüdischen Schreibens zu – vom biblischen Judentum bis zu den frühen sowjetischen (anti-)zionistischen Romanen. Dabei entdeckten Schriftsteller:innen in den Milieus der *otkazniki* unter anderem solche Gattungen wie die Satire der Haskala, den chassidischen Midrasch und jiddische Reiseberichte für sich. In ihrem Vortrag stellt Prof. Klavdia Smola die zentralen Themen ihres Buches „Wiedererfindung der Tradition. Russisch-jüdische Literatur der Gegenwart" (2019) vor. Sie zeigt, wie die literarische Rückkehr spätsowjetischer Jüdinnen und Juden zu ihren Wurzeln im Laufe des Kampfes um Alija (Repatriierung in Israel) eine Alternative zum sozialistisch-realistischen Kanon darstellte und eine besondere Art von Multikulturalität entwickelte.

NILS SCHMITT (FRANKFURT/MAIN)

Das Hören und Sehen der biblischen Geschichte oder Martin Bubers Kunst der Renaissance (Kapitel der Dissertation)

Unter dem Leitbegriff eines „biblischen Humanismus" entwirft Martin Buber in den 1930er Jahren ein Programm jüdischer Renaissance, das der Vereinnahmung von Geschichte und Kultur durch den Nationalsozialismus eine alternative Deutung des Menschseins entgegensetzt. Das Kapitel untersucht, wie Buber die biblischen Geschichten als Medium einer Erneuerung menschlicher Wahrnehmung erschließt und dadurch den Begriff der Renaissance neu besetzt. Im Zentrum steht die Frage nach dem Verhältnis von Hören und Sehen. Dabei zeigt sich, dass Buber die visuelle Dimension weder verwirft noch dem Hören unterordnet. Vielmehr wird die Anschauung aus dem Hören der biblischen Überlieferung neu begründet und als eigenständiger Erkenntnisweg profiliert. Anhand von Bubers Auseinandersetzung mit Renaissance, Kunst und Bildung arbeitet das Kapitel heraus, wie sich im biblischen Humanismus ein alternatives Wahrnehmungsregime formiert, das den Menschen für die dialogische Wirklichkeit von Geschichte, Welt und Mitmensch öffnet. Auf diese Weise erscheint der biblische Humanismus als geistige Praxis jüdischer Selbstbehauptung unter den Bedingungen der nationalsozialistischen Diktatur.

PROF. DR. ASHER D. BIEMANN (CHARLOTTESVILLE, VA)

Negativer Humanismus: Jüdische Kontinuitäten des Menschseins im Zivilisationsbruch (Gastvortrag)

Theodor W. Adorno sprach 1945 von einem „objektive[n] Ende der Humanität"; Margarete Susman vom „Zusammenbruch alles Menschlichen und Menschheitlichen in der abendländischen Welt"; Martin Buber von einer „ausdrücklich menschheitslosen Zeit." Die Epochenscheide der „Stunde Null" wurde nicht nur als Zivilisationsbruch wahrgenommen, sondern auch als das Ende der Menschheit: „Nach dem Tode Gottes verkündet man jetzt den Tod des Menschen", schrieb Jean-Paul Sartre im Oktober 1945. Zugleich aber wurde der fraglich gewordene Begriff der Menschheit zu einer philosophischen Aufgabe, welche nicht nur an die europäische Aufklärung, sondern auch an die moderne Auslegung jüdischer Quellen anknüpfen konnte. So stellte 1945 nicht nur einen unwiderruflichen Bruch, sondern auch eine bewusste Kontinuität dar, die besonders das deutschsprachige Judentum kritisch mit dem Erbe der Aufklärung verband. Der Vortrag entwirft ein synthetisches Bild, welches auf einen negativen Humanismus, oder wie es bei Hannah Arendt heißt, eine „negative Solidarität", hindeutet.

PROF. DR. DANIEL HOFFMANN (DÜSSELDORF)

„Wer rettet die Kinder?“ – Else Lasker-Schülers „Arthur Aronymos und seine Väter“ zwischen Pogrom und Prozession (Gastvortrag)

Else Lasker-Schülers Schauspiel „Arthur Aronymus und seine Väter“ von 1932 spielt im westfälischen Geseke, wo um 1840 die jüdische Familie Schüler von pogromartigen Ausschreitungen der Dorfbewohner bedroht wird. Es sind vor allem die 23 Kinder, die unterschiedlichen Gefahren ausgesetzt sind. Auf die Tochter Dora richtet sich die Pogromhetze, Arthur Aronymus umwirbt der Kaplan des Dorfes für das Christentum, die ältere Tochter Fanny hingegen ist in verblendeter Liebe zum Kaplan entbrannt. Während die Antisemiten ihr Unwesen treiben, spielt Else Lasker-Schüler mit den 23 Kindern der Schülers ein vertracktes Versteckspiel, indem sie sie einerseits als Schicksalsgemeinschaft präsentiert, andererseits ihr vollzähliges Auftreten durch eine Strategie des Versteckens hintertreibt. Sie schickt sie auf einen Prozessionszug durch die einzelnen Szenen, durch den sie sich vor dem ungezügelten Pogrom retten. Beim abschließenden Pessachmahl „überspringt“ Arthur Aronymus alle Gefahren und Versuchungen und führt die Familie sowie die Dorfgemeinschaft zum gerechten Frieden zurück.

SIBEL TAYÇIMEN (FRANKFURT/ODER)

Aufklärungsdiskurse in deutschsprachiger Erzählliteratur von Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft im NS-Deutschland (Kapitel der Dissertation)

Die literatur- und kulturwissenschaftlich ausgerichtete Dissertation soll in einer kritischen Re-Lektüre der Rezeption der Aufklärung als jener geistigen Bewegung, mit der zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert die Moderne ihren Ausgang nahm, das in den 1930er Jahren durch starke Wandlungsprozesse gekennzeichnete Selbstverständnis deutscher Juden erkennbar machen. Herausgearbeitet werden in Analysen narrativer Texte der 1930er Jahre und ihrer zeitgenössischen Rezeption kulturelle wie künstlerisch-ästhetische Positionsbestimmungen jüdischer Autorinnen und Autoren im NS-Deutschland wie sie im Kontext einer Auseinandersetzung mit den Idealen der Aufklärung fassbar werden. Die Arbeit schließt mit der Aufarbeitung dieser Rezeptionsgeschichte ein bestehendes Desiderat in der Aufklärungsforschung, kann einen Beitrag zu dem noch wenig erschlossenen Forschungsfeld der jüdischen Literatur im NS-Deutschland leisten und verspricht zudem einen Erkenntnisgewinn über Prozesse der Selbstbestimmung marginalisierter Minderheiten in der Moderne unter den Bedingungen von Ausgrenzung und existentieller Verfolgung.

PD DR. HANS-JOACHIM HAHN (AACHEN/BASEL)

Aspekte des jüdischen Menschenrechtsdiskurses. Von Moses Hirschel (und anderen) über Hannah Arendt bis zu Omri Boehm (Gastvortrag)

Es waren preußische Juden, die bereits für alle Untertanen des Staats Menschen- und Bürgerrechte forderten, als das Konzept einer allgemeinen Staatszugehörigkeit noch neu war. Daran erinnert David H. Jones in seiner 2023 erschienenen Dissertation zur Breslauer Haskala. Die Studie rückt den Maskil Moses Hirschel ins Zentrum, der 1793 eine „Apologie der Menschenrechte“ verfasste. Hirschel hatte zuvor vor allem scharfe Kritik an Rabbinern und am traditionellen Judentum geäußert und reagierte mit dieser Schrift jetzt auf den entstehenden antiemanzipatorischen Judenhass seiner Zeit. Im Anschluss an die neueren Forschungen zur Berliner und Breslauer Haskala wird der Vortrag einige zentrale Aspekte des jüdischen Menschenrechtsdiskurses beleuchten und diese ebenso politische wie intellektuelle Auseinandersetzung in ihrer historischen Entwicklung exemplarisch nachzuzeichnen versuchen. Besonderes Augenmerk gilt dabei drei herausgehobenen historischen Situationen: dem Beginn des Emanzipationszeitalters, der Zeit des Nationalsozialismus sowie unserer Gegenwart.

LUKAS NEUMEIER (FRANKFURT/MAIN)

Ludwig Feuchtwanger – Geschichtsdenken in der Krise (Kapitel der Dissertation)

Das Kapitel der Dissertation zum jüdischen Geschichtsdenken während der NS-Zeit fokussiert den Autor Ludwig Feuchtwanger. Anhand des zwischen 1935 und 1938 entstandenen, damals jedoch nicht veröffentlichten Manuskripts „Der Gang der Juden durch die Weltgeschichte“ sowie seiner Vorträge und Essays sollen die Metamorphosen und Suchbewegungen des Denkens Feuchtwangers nachvollzogen werden. Diskutiert werden soll dabei insbesondere die Frage, inwieweit sein Geschichtsdenken Kontinuitäten zu den Debatten der 1920er-Jahre aufweist und wo die Brüche liegen.

DR. INKA SAUTER (FRANKFURT/MAIN)

„[V]erschüttet, verdeckt“. Margarete Susman und das Religiöse (Gastvortrag)

Die Philosophin, Essayistin und Dichterin Margarete Susman, geboren 1872 in Hamburg, verstorben 1966 in Zürich, dachte zeitlebens über die Herausforderungen nach, denen die Religion im Allgemeinen und das Judentum im Besonderen in der Moderne ausgesetzt waren. Ab 1907 schrieb sie für die Frankfurter Zeitung, in der Weimarer Republik brachte sie sich zunehmend in die deutsch-jüdische Öffentlichkeit ein, und auch noch nachdem sie in die Schweiz ins Exil gegangen war, publizierte sie bis weit in die 1930er Jahre hinein etwa in *Der Morgen*. Nach der Shoah waren ihre Schriften untrennbar mit der Erinnerung an die zerstörte deutsch-jüdische Welt verbunden, der sie selbst angehört hatte. Aus den Zeiten heraus, die sie durchlebte, kreiste Susmans Denkbewegung um das Religiöse. Für sie war Religion in ihrer Gegenwart „verschüttet“ und „verdeckt“; die Frage, ob Sprache sie noch erreichen könne, leitete ihre Reflexion, ohne beantwortet zu werden. In ihrer Wahrnehmung der 1925 begonnenen Bibelübersetzung von Martin Buber und Franz Rosenzweig verdichtet sich diese Suchbewegung. In Briefen und Texten befragte Susman den Status der Bibel in ihrer Zeit wie die fremdgewordene, aber doch eigene Welt und stieß in neuer Intensität auf das Problem der religiösen Sprache.